

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 39

Artikel: Eine Ehe ist kein Mittel gegen Einsamkeit
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Ehe ist kein Mittel gegen Einsamkeit

VON FRANK FELDMAN

«Du verstehst mich nicht!» Wer hat diesen Ausruf nicht schon gehört. Ein Buch über Zweierbeziehungen leuchtet Hintergründe aus und zeigt auf, was dahintersteckt, wenn Partner sich nicht verstehen ...

«Letzte Woche hast du noch gesagt ...»

«Zitier mich bitte nicht», unterbrach ich sie.

Sie liess sich nicht beirren. «Du hast mir gesagt und das mit Stentorstimme, deine Mutter sei sehr sparsam mit Gewürzen umgegangen.»

«Nein», korrigierte ich sie, «sie ist sehr sparsam mit Salz umgegangen.»

«Und vorhin hast du behauptet, die Tessiner Küche ...»

«Die *italienische*», beharrte ich, «da ist ein Riesenunterschied. Denk an die Polenta. Ach diese Polenta.» Ich verdrehte die Augen in schwelgerischen Erinnerungen.

«Nun mach mal halblang. Wenn ich dir eine Polenta vorsetze, lässt du die Hälfte auf dem Teller.»

«Hast du heute frische Gewürze gekauft?» versuchte ich sie abzulenken, denn ich hatte den Teddybär in der Küche gesehen, und sein Anblick dort verhiess für die Zweierbeziehung dieses Tages nichts Gutes.

«Ich war bei dem Türken», erzählte sie, «er hatte ganz frische Gewürze: Dill, Thymian, Schnittlauch, Oregano, Tomaten ...»

«Tomaten sind keine Gewürze.»

«Du suchst nur Streit», schmolte sie.

Was tut der Teddy in der Küche?

«Komm!» sagte ich begütigend, «wir wollen das alles vergessen. Ich muss dir etwas aus dem neuesten Buch von Wolfgang Schmidbauer, dem Therapeuten und Spezialisten für Paarbeziehungen, vorlesen. Er hat sein Buch mit dem Titel DU VERSTEHST MICH NICHT versehen.»

«Wie einfallsreich von ihm», befand sie.

«Warum übrigens ist der Teddy in der Küche?»

«Ach, ich fand ihn auf dem Boden; er sah so vereinsamt aus. Eine Eingebung, wenn du so willst.»

«Immer wenn der in der Küche auftaucht, gibt es Missverständnisse.»

«Sooo?» Sie klang bass erstaunt. «Das ist mir aber neu.»

«Dann ist deine Beobachtungsgabe nicht so scharf ausgeprägt wie meine. Ich sehe in der Anwesenheit des Teddybären ein Signal, dass dir Zuwendung fehlt. Es dürfte dich im übrigen interessieren, dass ich ihn in deiner Abwesenheit in einem Auktionshaus prüfen liess. Es handelt sich um ein altes Steiff-Modell, Jahrgang 1904 oder 1905. Das macht ihn sehr wertvoll.»

«Wieviel?»

«Vielleicht 10 000 oder mehr.»

«Ich verkaufe ihn nicht», sagte sie, und ihre Augen verhärteten sich.

«Ich habe ja nicht gesagt, dass du ihn verkaufen sollst. Ich meine nur, dass wir mit ihm pfleglicher umgehen sollten. Hier in der Küche bekommt er zuviel Dampf ab.»

«Willst du damit andeuten, dass ich meinen Teddy, mit dem schon Mutter gespielt hat, nicht mehr überall hinnehmen darf, weil er angeblich so viel wert ist?»

«Keinesfalls, nur nicht in die Küche.»

Sie nahm das Stofftier vom Stuhl und presste es an sich: «Erzähl mal, was schreibt denn der Schmidbauer in seinem Buch DU VERSTEHST MICH NICHT?»

«Schmidbauer hat in seiner langjährigen Praxis die Erfahrung gemacht, dass Männer ihre Erlebniswelt besser fragmentieren, die Frau ist hingegen ganz auf Konsens programmiert. Das erklärt sich aus der frühen Mutter-Kind-Beziehung, verstehst du. Die Mutter ist die primäre Bezugsperson, doch verhält sie sich zu der Tochter anders als zu dem Jungen.»



Teddy von 1904

Foto: Frank Feldman

«Du als Mann bist also anders, willst du damit sagen», fuhr sie mir in die Parade. «Du gehst abends auf Kneipentouren mit deinen Freunden, pub crawls nennt ihr das auf englisch so vornehm, und wenn ich dagegen protestiere, weil ich mich ausgegrenzt fühle, sagst du: Männer seien eben anders.»

«Jetzt steuerst du schon wieder auf Streit zu.»

«Nein», entgegnete sie. «Du machst aus jeder Mücke einen Elefanten.»

Überhaupt nicht polarisiert

«Lies doch mal bei Max Frisch nach. In DIE SCHWIERIGEN schreibt er, dass die Ehe nur dann möglich sei, wenn man über den Wahn hinauswächst, man könne sich verstehen, müsse sich verstehen. Man müsse aufhören, die Ehe als ein Mittel wider die Einsamkeit anzusehen. Lies den Frisch, meine Liebe, wenn du schon nicht den Schmidbauer lesen willst. Ich will dir ja nur erklären, dass Männer von Jugend auf etwas zusammen unternehmen; sie treiben Sport, suchen Abenteuer, aber trotz aller Kumpagnei grenzen sie sich stark von einander ab. Sie sind in ständigem Konkurrenzkampf um den ersten Platz.»

«Den hast du doch bei mir, warum suchst du ihn denn in der Beiz?»

«Musst du alles so persönlich nehmen? Typisch Weib. Ich wusste sofort, als ich den Teddy sah, dass du auf Konflikt polarisiert bist.»

«Ich bin überhaupt nicht polarisiert. Was für ein hässliches Wort. Typisch Mann. Ich wollte dir nur sagen, dass du deine Speisen sehr wohl stark gewürzt liebst, auch wenn deine Mutter angeblich ganz ohne Gewürze auskam.»

«Ich sagte, sie habe das Salz sparsam verwendet.»

Sie nahm den Teddy. «Und mein Bärchen willst du verkaufen?»

«Wie wär's, wenn wir ihn fürs Gulasch aufschneiden?»

«Du bist gemein.»

Ich nahm den Schmidbauer zur Hand. «Er schreibt hier, wir können getrost mit Beziehungsdisputen weitermachen. Alles könne darin vorkommen.»

«Auch die Gewürzmengen?»

«Auch die!» ...